

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

## Figur – Figuration

Bad Boller Bußtag der Künste

*Dr. Tobias Wall*

### Ein Beitrag aus der Tagung:

Neue Konfigurationen

Boller Bußtag der Künste

Bad Boll, 16. November 2005, Tagungsnummer: 470705

Tagungsleitung: Albrecht Esche, Jo Krummacher

---

### Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2005 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll  
E-Mail: [info@ev-akademie-boll.de](mailto:info@ev-akademie-boll.de)  
Internet: [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

## Figur – Figuration

Bad Boller Bußtag der Künste

*Dr. Tobias Wall*

Man hört in letzter Zeit viel von der deutschen gegenständlichen und auch der figurativen Malerei. Ein Hype, der argwöhnisch werden lassen könnte, wenn man sich die Macht des Kunsthandels und einiger Global Players im Galeriewesen vergegenwärtigt. Wie viele derartige Moden hat uns in den letzten Jahren der gewinngesteuerte Kunsthandel beschert? Welchen Regeln folgt die Szene, wenn sie diese Moden zulässt.

In dieser Ausstellung jedoch sehen wir Arbeiten von Künstlern, die weit von dem Verdacht entfernt sind, mit ihrer Arbeit modischen Trends nachzuhängen, auch wenn sie figurativ arbeiten und allesamt deutsch sind: Prof. Cordula Güdemann, Prof. Johannes Hewel und Prof. Holger Bunk. Seit Jahren sind sie feste Größen in der deutschen Kunstlandschaft und mit ihren Werken äußerst erfolgreich, auf vielen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten und mit Preisen geehrt. Allesamt lehren sie als Professoren an der Stuttgarter Kunstakademie.

Mit ihrer Arbeit stehen die drei Künstler in einer bemerkenswerten Tradition figurativer und gegenständlicher Malerei im Südwesten Deutschlands, die sich unabhängig aller künstlerischen Ausdruckstrends im 20. Jahrhundert souverän behauptete: Sie trotzte sowohl dem Absolutheitsanspruch der Abstraktion der Nachkriegszeit als auch dem viel beschworenen „Ende der Malerei“, das in den ausgehenden 80er und 90er Jahren von Philosophen wie Arthur Danto wortreich verkündet und als Schlagwort landauf landab reproduziert wurde. *(Zwei umfassende Ausstellungen dokumentierten gerade in dieser Zeit die Kraft und Größe sowohl des Figurativen als auch der Malerei bzw. des zweidimensionalen Ausdrucksraums in der deutschen Kunst des Südwestens. Zum einen die Ausstellung „Welt der Figur“ 1989 der Galerie Schlichtenmaier in Dätzingen zur klassischen Moderne bis 1950 und zum anderen eine Ausstellung „Das große Beispiel Figur in der Malerei des deutschen Südwesten“ 1996 in Esslingen, die neuere figurative Tendenzen bis in die damalige Gegenwart verfolgte. (Bei dieser Ausstellung war z.B. bereits Holger Bunk vertreten).*

Figur und Figuration: was heißt das eigentlich. Zunächst könnte das Wort „Figur“ annehmen lassen, dass es beim Figurativen hauptsächlich um den formalen Aspekt des menschlichen Körpers geht. Wenn man von der Figur eines Menschen spricht, meint man ja meist sein mehr oder minder ansprechendes oder wohlgeformtes Äußeres.

Sobald ein Maler sich jedoch der Figur, der Gestalt des Menschen widmet, geht er immer über das Formale hinaus. Selbst in den Werken von Oskar Schlemmer mit seinen abstrakten Figurinen, die die Menschen z.T. auf statische Puppen reduzieren, entsteht immer mehr als ein abstraktes Bildgefüge. Sobald in einem Werk eine menschliche Figur auftritt, selbst wenn sie völlig entindividualisiert, abstrakt oder sogar kaum erkennbar ist, verändert sich der Bildcharakter vollständig. Man stelle sich z.B. ein Gemälde von Asger Jorn oder auch von Walter Stöhrer vor, die in wilden expressiven Gesten Feuerwerke an Formen und Farben abbrennen, sobald auf den Bildern jedoch eine Figur auch nur zu erahnen ist, wandelt sich das Bild vollständig. Aus einer abstrakten Struktur wird ein existentieller Gestus. Die Kunst tritt aus dem Formalen und individuell Expressiven heraus und eröffnet allgemeine menschliche Räume und Bedeutungsebenen. Mit anderen Worten: Die Existenz, die menschliche

Befindlichkeit lässt sich nicht von der Gestalt der menschlichen Figur abtrennen. Damit ist figurative Kunst immer notwendigerweise existentialistische Kunst, d.h. Kunst, die sich mit dem menschlichen Sein auseinandersetzt.

„Das menschliche Sein“: ein großes Wort, ein weites Feld. Entsprechend vielseitig und verschieden kann die figurative Malerei auch sein, je nachdem, welchen Aspekt dieses Themas sie in den Vordergrund rückt.

Auch die Künstler, deren figurative Arbeiten in dieser Ausstellung versammelt sind, formulieren ganz unterschiedliche künstlerische Positionen.

Beginnen wir mit der Arbeit von Cordula Güdemann. Cordula Güdemann studierte Malerei in Karlsruhe und Düsseldorf, erhielt zahlreiche Preise und Stipendien, u.a. den Villa Romana- und Villa Massimo-Preis, und ist seit 1995 Professorin an der Akademie in Stuttgart.

Hier in Bad Boll zeigt Cordula Güdemann Beispiele zweier Werkreihen aus jüngerer Zeit, zum einen Gemälde und Zeichnungen aus der „Cowboyreihe“ und im Obergeschoß in der Cafeteria Guachen aus der Reihe „La deutsche Vita“.

Diese Guachen erscheinen auf den ersten Blick wie Kriegslandschaften, grau in grau gehaltene Schuttbrachen, Ruinen, oft undifferenzierbarer Kram, man erkennt da und dort Einzelheiten, Häuserteile, Hausrat. Alles liegt herum wie nach einer Explosion, ist quer über die ganze Bildfläche verteilt. In Mitten des Chaos macht man ein paar hämisch grinsende Comicfiguren aus, die um eine große Tafel sitzen, wie die Ritter der Tafelrunde oder die Jünger beim Abendmahl. Sind sie für all das Chaos, diese bedrohliche Unordnung verantwortlich?

Über der bizzarren Szenerie ziehen leuchtende Formen von gelbem Rot wie Rauch oder Wolken, sie stellen mal Gebirgsformationen, mal Kissen dar. Man ist als Betrachter nicht in der Lage zu entscheiden, ob dieses bizarre Kulturchaos eher witzig oder abgründig ist.

Ähnlich zwiespältig sind auch die Cowboy-Arbeiten von Cordula Güdemann, die hier im Gang und unten beim Übergang zum großen Saal aufgehängt sind.

Ihre Cowboys bestehen meist vor allem aus breitspurigen Beinen und einem Cowboyhut, dazwischen, d.h. dort, wo eigentlich ein menschlicher Körper sein sollte, sieht man nur einen chaotischen Haufen von mehr oder weniger identifizierbaren Versatzstücken, von Brocken, Fratzen, zusammengefalteten Tüchern. Man meint, eine US Flagge, Waffenstücke, Raketen zu entdecken, hier blühen mitunter aber auch Rosen. Ein Konglomerat von Symbolen und Phrasen. Irgendwo ragt immer eine Faust mit Revolver heraus. Obwohl in seiner lächerlichen Anhäufung von Macho-Versatzstücken offenbar nicht existenzfähig, steht er doch breitbeinig und stolz auf der Bildfläche und fuchtelt mit seinen Waffen herum. Die Assoziation mit aufgeblasenen, Waffen schwingenden Cowboyfiguren, die gegenwärtig die Weltpolitik bestimmen, ist vielleicht nicht zufällig.

Cordula Güdemann untersucht in ihren Arbeiten den gesellschaftlichen, den politischen Raum der menschlichen Existenz in seiner mittlerweile grotesken Unübersichtlichkeit. In ihren Arbeiten geraten die Dinge durcheinander, nichts ist an seinem Ort, weder räumlich noch hinsichtlich seiner Bedeutung. Stephan Wiese nennt sie die „Malerei des schwankenden Bodens“. Diese Auflösung des gewohnten Bildkosmos geschieht nicht um des ästhetischen Reizes Willen. Cordula Güdemanns Bilder

sind „politische Landschaften“, wie Martin Warnke sie nennt, die Künstlerin ist in sehr vielschichtiger Weise politisch, fordert, indem sie das Gewohnte durcheinander wirft und verfremdet, zu einer kritischen Reflexion der Bedingungen der Welt auf. Sie ist in ihrem Werk kritisch, ohne jedoch moralisierend zu sein, sie kombiniert malerischen Mut mit Humor. So gelingt ihr, wie es ein Autor einmal formuliert hat „ein faszinierendes Morphing von Engagement und Ästhetik. (...)“

Auf den Arbeiten von Holger Bunk, seinen Gemälden und Zeichnungen, die wir hier sehen, sieht es auf den Ersten Blick um einiges klarer und aufgeräumter aus. Freilich nur auf den ersten Blick.

Auch Holger Bunk hat in den 70er und 80er Jahren an der Akademie in Düsseldorf studiert und wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien bedacht u.a. 1999 mit einem Artist in Residence-Programm in Namibia.

Bunk zeigt hier Arbeiten aus dem Umkreis der Reihe „Schauraum“, bei denen der Künstler menschliche Figuren in verschiedenste räumliche Situationen einbaut. Auf einigen seiner Zeichnungen und Aquarellen sieht man Männer vor Städtelandschaften oder Häusern, manchmal auch in Architekturbüros, in denen Gebäude entworfen werden, auf anderen Bildern klettern seine Männer in Bretterkonstruktionen herum oder stehen auf wackeligen Emporen. Seine großen Gemälde hingegen zeigen lichte und klare Stadtlandschaften, sauber, leuchtend, Idealstädte, so scheint es, allerdings menschenleer. Davor steht ein Mann, der dem Betrachter die Stadtkonstruktion erklärt, ihn scheinbar in die Zusammenhänge einführen will. (Man erinnert sich an Bilder aus der Renaissance bzw. dem Manierismus, Titian z.B. bei denen Figuren im Vordergrund den Blickkontakt mit dem Betrachter aufnehmen, um ihn in das Bildgeschehen einzuführen. Es ist der Künstler selbst, der dem Betrachter seine Konstruktion vorführen und erklären will. (Er taucht, so scheint es, auf jedem seiner Bilder auf.) Trotz aller Einladung bleibt man als Betrachter jedoch skeptisch. Die Bauten scheinen irgendwie nicht zu funktionieren, die Öffnungen und Fenster scheinen zu klein, manche Wände schief, Straßen, die ins Nichts führen und alles wirkt in seiner lichten Aufgeräumtheit unwirtlich, vielleicht sogar lebensfeindlich.

Es wird ziemlich schnell deutlich, dass die Klarheit der Arbeiten von Bunk nicht zu verwechseln ist mit einer Geklartheit der dargestellten Situation. Im Gegenteil: Die Präzision, mit der hier räumliche Konstruktionen vorgestellt werden macht deren Absurdität oder Unwirtlichkeit noch deutlicher.

Für Holger Bunk geht es in seinen Gemälden und Zeichnungen nicht einfach um die Darstellung von abstrakten Raumsituationen sondern um eine Untersuchung der Position des Individuums in seinem Lebensraum. Nur auf den ersten Blick haben wir es hier mit Konstruktionen zu tun, deren Sinn sich innerhalb geometrischer Größen, wie Länge, Höhe, Breite oder Oben, Unten festmachen lässt. Das Räumliche ist hier Metapher für die Existenz. Es scheint, als stelle er dem Betrachter nicht Architektorentwürfe sondern Lebensentwürfe vor. Dieses Motiv der Positionsbestimmung lässt sich durch sein gesamtes Schaffen hindurch finden, angefangen bei den frühen Fotoarbeiten, bei denen er mit verschiedensten artifiziellen Konstellationen zweier Personen im Raum experimentiert.

Es wäre sicher zu einfach, Bunks Arbeit auf eine künstlerisch virtuos gestaltete Metapher für die Unsicherheit und Vergänglichkeit menschlicher Existenzmodelle zu reduzieren. Aber ganz unwillkürlich ist mir beim Anblick seiner Gemälde Bert Brechts oft gesungenes und noch häufiger bedachtes Lied „**von der Unzulänglichkeit des menschlichen Strebens**“ in den Sinn gekommen. Sie kennen es alle. Die zweite Strophe lautet:

„Ja; mach nur einen Plan  
sei nur ein großes Licht!  
Und mach dann noch ´nen zweiten Plan  
gehn tun sie beide nicht.  
Denn für dieses Leben  
ist der Mensch nicht schlecht genug:  
doch sein höch´res Streben  
ist ein schöner Zug.“

Auch Johannes Hewel ist Professor an der Akademie in Stuttgart, allerdings nicht nur für Malerei sondern auch für Glaskunst und damit der Inhaber des einzigen Lehrstuhls für Glasmalerei an einer deutschen Kunstakademie. Ich muss sagen, dass mich Hewels Biographie ganz besonders faszinierte, als ich mich in den letzten Tagen mit seinem Werk und seinem künstlerischen Werdegang beschäftigte.

Er hat neben seiner Ausstellungstätigkeit ausgedehnte Reisen in die ganze Welt unternommen und die Kunst und Kultur fremder Länder intensiv studiert. Ansonsten führt er neben seiner Lehrtätigkeit ein zurückgezogenes Leben im Hohenlohischen. Vor allem aber ist er einer der wichtigsten deutschen Glaskünstler der Gegenwart. Neben seinen Arbeiten in Glas ist er in den letzten Jahren immer wieder mit Linolschnitten an die Öffentlichkeit getreten, zuletzt mit einem Buchprojekt unter dem Titel „Brahman endless“ bei dem er einen Text zum Thema „Antworten der Religionen auf Sterben und Tod“ begleitet. Mit diesem künstlerischen Projekt aber auch mit einem Ausstellungsprojekt 1996 in Reutlingen, bei dem er sich ebenfalls in Form von Linolschnitten – man könnte sagen – archaischen Grundzügen des Menschlichen widmet, zeigt sich, dass Hewels Reisen in die weite Welt immer auch Reisen in die Tiefe der menschlichen Existenz und ihrer Befindlichkeiten sind.

Hier in Bad Boll zeigt Johannes Hewel kleinformatige Bleistiftzeichnungen sowie eine großformatige Grafik. Auch in den Arbeiten von Hewel spielt die menschliche Figur eine zentrale Rolle, auch wenn sie in manchen Bildern nicht so deutlich zu Tage tritt wie bei Cordula Güdemann oder Holger Bunk. Seine Figuren sind oft verunklärt, sie scheinen reduziert oder fragmentarisch, sie verbinden sich mit Flächen, Raumteilen, Ornamenten oder Linienknäulen. Manchmal meint man einen Kopf oder ein Gesicht zu erkennen und weiß dann doch nicht, ob man es mit Augen, Mund und Nase zu tun hat, oder mit einem abstrakten graphischen Gebilde.

Die Reihe der Bleistiftzeichnungen hier im Gang besteht aus zwei Teilen, d.h. aus einer Folge von durchnummerierten Zeichnungen, die von vier nicht nummerierten Blättern unterbrochen wird, auf denen jeweils der Ausdruck „Hohe Rendite“ steht. Dieser Begriff, in dem sich erfolgreiches wirtschaftliches Handeln ausdrückt nimmt sich zusammen mit den anderen Bildelementen sonderbar aus. Zwar meint man da und dort konkrete Andeutungen zu finden, die auf einen inhaltlichen Zusammenhang hinweisen, etwa Menschenfiguren mit Hut (ein Symbol für Wirtschaftsführer) oder auch Architekturfragmente, die an Börseneingänge oder sonstige repräsentative Wirtschaftsbauten denken lassen. Trotz aller Versuche ist es jedoch nicht möglich als Besucher, ein schlüssiges Ganzes zu konstruieren. Ebenso verhält es sich mit den nummerierten Blättern. Eine Chronologie oder Entwicklung der Bildinhalte, die durch die Zahlenfolge angedeutet wird, findet in den Bildern selbst kein Pendant, wenngleich sich die Bildelemente wiederholen. Neben der Zahl oben rechts findet sich auf allen Bil-

dern eine menschliche Figur, allerdings auf ganz unterschiedliche Weise verfremdet oder verbaut, manchmal auch auf ein Körperteil reduziert. Über allem schwebt auf jedem der Bilder ein Auge, eingebettet oder umgeben von sonderbaren Formen. Mal beobachtet es die Figur, manchmal blickt es aus dem Bild dem Betrachter entgegen.

Auch seine großformatige Graphik stellt ein äußerst heterogenes Konstrukt dar, in dem Figurales mit Abstraktem und beinahe dekorativ Anmutendem kombiniert sind. Auf einem Liniengewirr, einer Mischung aus Floralem und Schnittmuster finden sich da und dort Figuren oder Figurengruppen, als wären sie auf den verworrenen Wegen unterwegs. Aus allen vier Ecken ragen schwarze Formen ins Bild, die flatternden schwarzen Bänder erinnern an die Windgestalten, die auf Renaissance-Gemälden ins Bild hineinpusten.

Hewels Figuren-Bildnisse sind rätselhaft und wollen es auch sein. Hartnäckig entziehen sie sich einengenden Deutungsversuchen. Z.T. scheinen sie sogar etwa durch die Nummerierungen, Analogien im Aufbau oder auch die Wiederholung eines Ausdrucks wie „Hohe Rendite“ Strukturen anzubieten. Diese Ahnung von Klarheit verflüchtigt sich jedoch bald wieder und lässt den Betrachter umso ratloser zurück. Hewels Graphik ist wie ein Blick in das undurchdringbare Dickicht der menschlichen Existenz

Hewels verunklärnde Vorgehensweise könnte man als Gegenteil von derjenigen von Holger Bunk bezeichnen, in dessen Werk, wie wir sahen zunächst, die große Klarheit zu herrschen schien. Beide Künstler weisen jedoch auf ihre gegensätzliche Weise in die wesentliche Ungeklärtheit der Position des Menschen in seiner Lebenswelt.

Das einzige was bleibt ist der Mensch in seiner verworrenen Befindlichkeit, die nie entwirrt, verstanden und durchleuchtet werden kann und soll.

Es wird deutlich: Die Ausstellung „Figur – Figuration“ stellt drei Positionen vor, die ganz unterschiedliche künstlerische Wege gehen und dennoch eine gemeinsame Frage verfolgen. Es ist eine Frage, die Philosophen, Künstler und Literaten von jeher beschäftigt, und vielleicht die Größte, die man sich stellen kann. Sie lautet: Was ist der Mensch?

Die Beantwortung dieser Frage wird den Menschen bis ans Ende seiner Tage beschäftigen und es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten sich ihr zu stellen. Die Kunst und besonders die figurative Malerei kann, wie wir sahen, ein Weg sein. Viele weitere Ansätze auf der Suche nach Antworten werden seit Jahren und Jahrzehnten in der Evangelischen Akademie Bad Boll entwickelt und hier wird deutlich, wie großartig eine Ausstellung figurativer Malerei in diese Akademie passt: Sowohl die Kunst als auch die Akademiarbeit beschäftigt sich auf jeweils ganz unterschiedlichem Wege mit der Position des Menschen in der Welt, mit seinem Erkennen, seinem Tun und seinem Hoffen.